

Der römische Vicus bei Güglingen

Entdeckungen im Archiv ergänzen die aktuellen Ausgrabungen

Seit 1999 führt die archäologische Denkmalpflege großflächige Rettungsgrabungen in einer antiken Siedlung südwestlich der Stadt Güglingen durch, über die regelmäßig in einschlägigen Publikationen berichtet wurde. Nach Abschluss der Ausgrabungen sollen in diesem Beitrag noch einige Beobachtungen aus bisher wenig beachteten archivalischen Quellen zur Forschungsgeschichte des Fundplatzes nachgetragen werden, die das ungewöhnlich umfassende archäologische Bild der Siedlung zusätzlich ergänzen und abrunden.

Klaus Kortüm / Andrea Neth



Topograf Paulus lässt graben

Die römische Siedlung erstreckt sich über einen sanft nach Norden und Nordosten zur Niederung der Zaber geneigten Hang, der den bezeichnenden Flurnamen „Steinäcker“ trägt. Wie so häufig wurde die Kenntnis von an bestimmten Stellen zufällig gemachten Funden – seien es aufgesammelte Münzen, ausgepflügte Steindenkmäler oder einfach nur bei der Landarbeit hinderliche Steinkonzentrationen – in der Bevölkerung tradiert und hat ihren Niederschlag in Gewinnbezeichnungen oder Volkssagen gefunden. So war der Topograf Eduard Paulus d. Ä. (1803–1878) durch Erzählungen auf die Güglinger „Steinäcker“ aufmerksam geworden. 1838 ließ er im Auftrag des Königlich Statistisch-Topographischen Bureaus Ausgrabungen durchführen, deren Ergebnisse er in einem Bericht zusammenfasste.

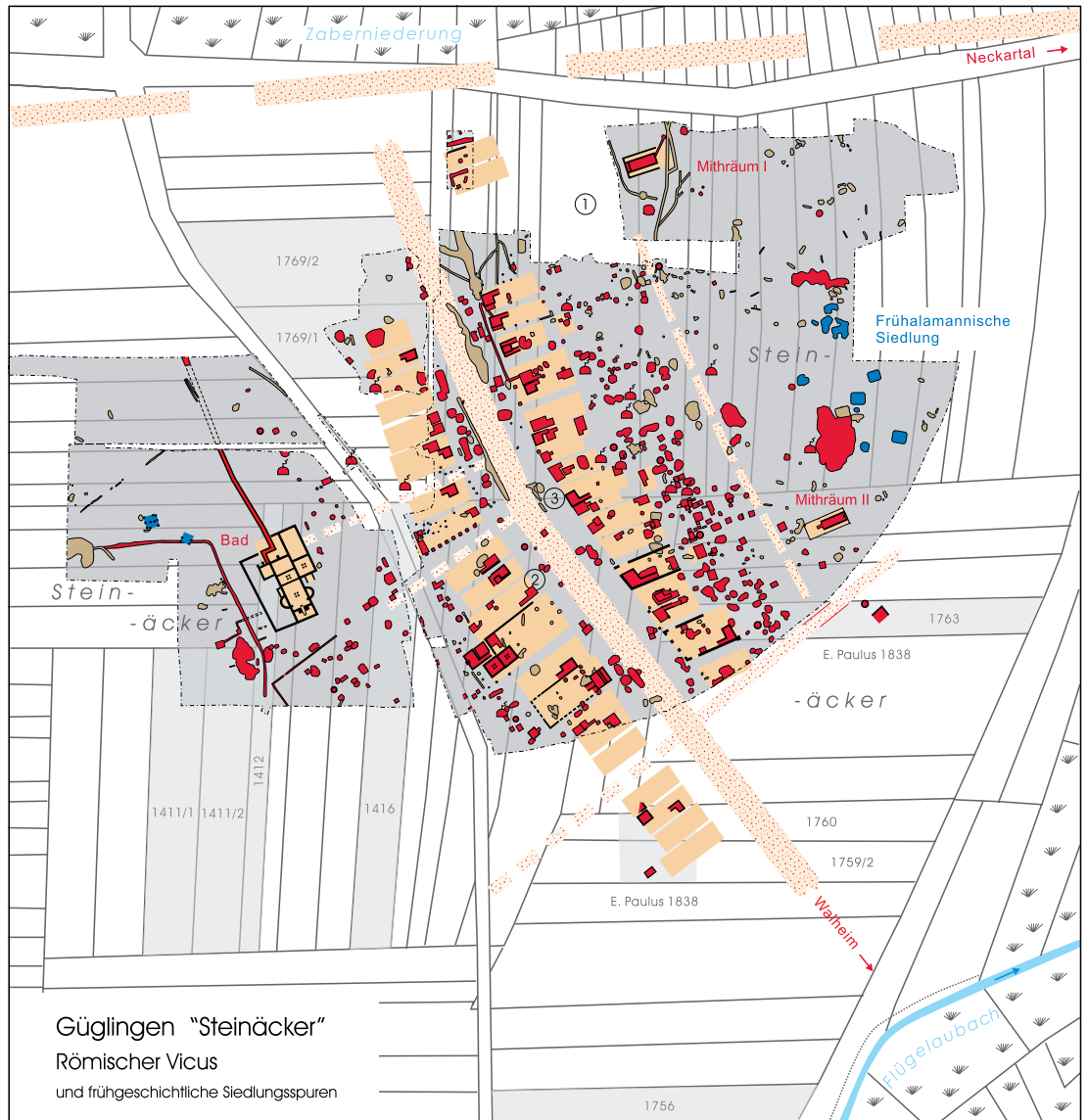
Der Grabungsbericht wurde in stark verkürzter Form 1843 von K. Klunzinger in seine „Geschichte des Zabergräus“ und 1873 von Paulus selbst in die Beschreibung des Oberamts Brackenheim eingearbeitet, die ungewöhnlich genauen topografischen und metrischen Angaben wie auch die detaillierten Befundbeschreibungen und eine kleine Lageskizze entfielen dabei jedoch. Daher scheint uns eine auszugsweise Vorlage des Originaltextes angebracht (s. Textkasten).

Anhand der im Text genannten Grundstückseigentümer konnten die betreffenden Parzellen im Primär-Kataster der Stadt Güglingen ermittelt werden. Dabei erwiesen sich frühere Zuordnungsversuche als falsch. Aus der Übertragung der Angaben auf die Flurkarte von 1835 ergibt sich nun eine eindeutige Lokalisierung der Grabungsstellen im südlichen Teil der „Steinäcker“, also knapp außerhalb der von uns untersuchten Fläche (Abb. 1).

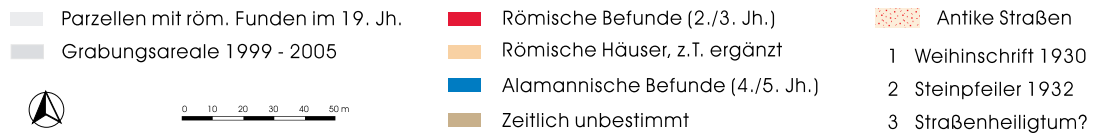
Legt man den heutigen archäologischen Kenntnisstand zugrunde, kann man die von Paulus angetroffenen Befunde wie folgt deuten (vgl. Textkasten): Auf dem Acker des Stadtrat Loz (Parzelle 1760) wurde eine Hypokaustanlage aufgedeckt, die sich durch massive Brandspuren, die Reste des gewölbten Schürkanals sowie die Funde von Hohlziegeln (Tubuli) und Hypokaustplatten zu erkennen gibt. Ein unmittelbar benachbarter Steinbefund, der nur randlich angeschnitten wurde, ist anhand der Angaben nicht näher zu beurteilen, könnte aber ebenfalls ein Hypokaust gewesen sein. Östlich davon lag sicher ein Steinkeller mit dem Eingang auf der Westseite und einem heruntergebrochenen Kellerfenster (= Stein mit „Schussscharte“). In der südlich folgenden Parzelle 1759, dem Acker von Stadtrat Breckle, ist ein rechteckiger, aus Lehm gebauter Ofen (?) aufgedeckt worden. Auf dem Grundstück der Witwe Arnold, fast 100 Meter östlich (Parzelle 1763), wurden dicht beieinander liegend ein 12 m langes und 4 m breites, nach Nordosten verlaufendes Straßenpflaster, ein Brunnen und Überreste eines nicht näher ansprechbaren Steinbefundes freigelegt. Leider kaum verwertbar sind die Hinweise auf ein größeres Bauwerk auf dem Feld des Sonnenwirts Spahlinger (Parzelle 1416), da Angaben zur genauen Lage fehlen.

Zweifellos gebührt Paulus das Verdienst, der Entdecker des Vicus zu sein. Dabei hat er schon vor knapp 170 Jahren den Charakter des Fundplatzes erkannt und die Ausdehnung des „Römerortes“ anhand von Oberflächenbeobachtungen und weiteren, leider nicht überlieferten Sondagen auf 150 Morgen geschätzt. Dass er dem Vicus die Funktion eines Kastellplatzes zuschrieb, ist verständlich, da man eine kritische Scheidung ziviler und militärischer Niederlassungen für diese Zeit –

1 Güglingen. Gesamtplan der römischen Siedlung nach den Untersuchungen des 19. Jhs. und den aktuellen Grabungen.



Güglingen "Steinacker"
Römischer Vicus
und frühgeschichtliche Siedlungsspuren



immerhin rund ein halbes Jahrhundert vor der Gründung der Reichslimeskommission – noch nicht erwarten kann.

Unter dem Eindruck der Forschungen Paulus' gründete der Güglinger Stadtpfarrer Karl Klunzinger 1841 den „Altertumsverein im Zabergäu“ (seit 1899 „Zabergäuverein“), der noch im selben Jahr weitere Untersuchungen auf den „Steinäckern“ durchführte. Als Grabungsstellen werden die Parzellen 1411, 1412, 1756, 1763 und 1769 genannt. Bei den leider nur summarisch aufgeführten Befunden könnte es sich um einen hypokaustierten Raum, zwei Steinkeller sowie Reste von weiteren Steinbefunden gehandelt haben. Das Interesse an der Grabungstätigkeit scheint danach erloschen zu sein. Immerhin sind für die Jahre bis 1860 noch wiederholt Lesefunde verzeichnet.

Aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stammen weitere Fundmeldungen. Zum einen handelt es sich um einen Weihstein eines C(---) Commodus, zum anderen um Teile eines großen Steinpfeilers, die zusammen mit Götterbildern bei einer nur 6 m² großen Sondage geborgen wurden. Beide Fundstellen lassen sich anhand der Angaben zweifelsfrei innerhalb des aktuellen Grabungsgebietes lokalisieren (Abb. 1).

Eine römische Kleinstadt auf dem Lande

Die Lage Güglingens abseits der bekannten Zentren mag eine Ursache dafür gewesen sein, dass die Fundstelle trotz der deutlichen Hinweise von Paulus auf ihre bemerkenswerte Ausdehnung in den Ortsakten der archäologischen Denkmalpflege lediglich als *villa rustica* (Gutshof) geführt wurde.

Damit verkörperte sie sozusagen einen wenig aufregenden „Standardbefund“ im zivil besiedelten Hinterland. Erst durch die Ausweisung eines Gewerbegebietes verursachte Notgrabungen der letzten Jahre haben die wahre Funktion und Größe des Fundplatzes wieder ins archäologische Bewusstsein gerufen. Mit einer Fläche von gut 4,5 ha gehört die Fundstelle nunmehr zu den am vollständigsten bekannten römischen Ansiedlungen Südwestdeutschlands.

Der Gesamtplan zeigt in beispielhafter Klarheit die Konzeption einer solchen ländlichen Siedlung, die als Marktort wirtschaftlicher Mittelpunkt für die Umgebung war (Abb. 1; 9). Der Vicus, dessen antiker Name unbekannt ist, wurde in klassischer Position an der Gabelung zweier römischer Verkehrswege angelegt. Eine mit guten Gründen seit langem postulierte, im archäologischen Befund bisher jedoch nicht nachgewiesene römische Fernstraße durchzog das Zabertal in ost-westlicher Richtung. Ihr Verlauf auf dem südlichen Flussufer ergibt sich aus der Lage des Vicus, den sie an seinem nördlichen Rand passierte. Von ihr zweigt – zunächst als Hauptstraße durch die Siedlung führend – eine Verbindungsstraße zum 12 km südöstlich liegenden Kastellort Walheim am Neckar ab.

Bestimmendes Merkmal der Niederlassung ist ihre Anlage als Straßendorf. Beiderseits der „Walheimer Straße“, die vom Tal die hügeligen Ausläufer des Stromberges erklimmt, reihen sich dicht gedrängt die Streifenhausparzellen auf. Obwohl der Straßenkörper nicht erhalten ist, zeichnet sich die Trassenführung deutlich zwischen den Häusern ab. Durch die Existenz von Neben-

straßen gewinnt die Niederlassung an Komplexität, auch wenn sie vom Siedlungsmuster römischer Großstädte noch weit entfernt bleibt.

Neben den privaten Bauten, die gleichermaßen Wohn- wie Gewerbebezwecken dienen, gab es auch öffentliche oder besonderen Gemeinschaften vorbehaltene Einrichtungen. Hierzu gehören die beiden Mithrastempel am östlichen Siedlungsrand, ein Straßenheiligtum und schließlich noch die an der westlichen Peripherie freigelegte Badeanlage.

Die 6–12 m breiten und 20–30 m langen Streifenhäuser entlang der Hauptstraße sind größtenteils als Fachwerkkonstruktionen ausgeführt und haben kaum Spuren im Boden hinterlassen. Auch die Raumeinteilung im Inneren der Häuser bleibt weitgehend unbekannt. Lediglich die zu fast jedem Haus gehörenden Holz- oder Steinkeller sind erhalten geblieben (Abb. 2).

Vor den straßenseitigen Hausfronten verlief ein überdachter Fußgängerbereich, die *porticus*. Ein äußerst seltenes Zeugnis ihrer architektonischen Gestaltung ist ein 3,2 m hoher Sandsteinpfeiler, der im Keller vor einem Fachwerkhaus gefunden wurde (Abb. 3). Die bereits erwähnten, in den 30er-Jahren geborgenen Pfeilerreste waren ganz ähnlich gearbeitet und stammen von der gegenüberliegenden Straßenseite (Abb. 1). Möglicherweise lagen auch diese Steine ehemals in dem durch die Grabung dort aufgedeckten Keller. Das Zentrum des Vicus auf dem höher gelegenen südlichen Hangbereich zeichnet sich durch repräsentative Steingebäude aus. Im rückwärtigen Teil eines dieser Häuser befanden sich zwei mit Hypokaustheizungen versehene Wohnräume.



2 Güglingen. Im hinteren Bereich eines größeren Steingebäudes wurden nacheinander drei Keller angelegt. Vorne der Holzkeller der ältesten Phase, dahinter folgen zwei jüngere Steinkeller. Der mittlere besaß das qualitativ beste Mauerwerk mit rot nachgezogenen Fugen.



3 Güglingen. Der bei den Grabungen gefundene, 3,2 m hohe Portikuspfeiler wies Aussparungen und Auflagen für Bretter und Balken auf. Wie heute war das Aufstellen auch in der Antike wohl nur mit einem Kran möglich.

Auf halber Höhe des Hanges dürfte sich ein Straßenheiligtum befunden haben, in dem mehrere Jupitergigantensäulen, ein Altar mit Genius-Weiheung sowie eine beinahe lebensgroße Herkulesplastik aufgestellt waren (Abb. 4), die in der Verfüllung eines nahen Kellers zutage kamen.

Das gut 20 m x 30 m messende öffentliche Bad wies alle für den Ablauf des ausgedehnten römischen Badevorganges erforderlichen Räumlichkeiten auf (Abb.5): Umkleideraum, Kaltbad mit Wasserbecken, Schwitzbad, Laubad und ein Warmbad mit seitlichen Apsiden für Wannen (von N nach S). Ein Hof für Spiele und eine mit dem Abwasserkanal verbundene Latrine vervollständigten das Ensemble.

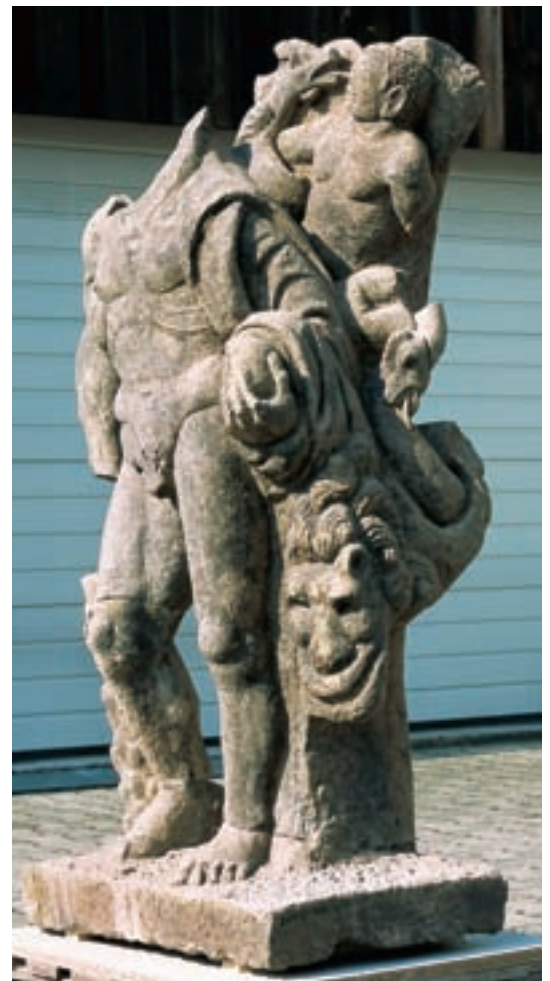
Die zwei Mithrasheiligtümer belegen, dass der aus dem Osten stammende Mysterienkult seine Anhängerschaft nicht nur unter den Soldaten fand, wie häufig zu lesen, sondern auch bei der Zivilbevölkerung des Hinterlandes sehr beliebt gewesen sein muss. Mithräum I, ein Steinbau, erwies sich bei der Auffindung als bereits gänzlich ausgeräumt. Das aus Holz gebaute Mithräum II war dagegen nach seiner Zerstörung durch Feuer unangetastet geblieben. Die Ausstattung des Kultortes ist daher in außergewöhnlicher Vollständigkeit überliefert (Abb. 6; 7).

Vor allem Händler und Handwerker hatten sich in dem gewerblich ausgerichteten Vicus niedergelassen. Ihre Werkstätten oder Kontore lagen im vorderen Teil der Häuser. Aber auch der rückwärtige Bereich der Grundstücke mit Töpferöfen,

Brunnen, Latrinen und Gruben wurde intensiv genutzt. Im Fundmaterial zeugen Geräte und Werkzeuge, eine Waage sowie Gewichte in unterschiedlichen Größen von ihrer Tätigkeit. Ein sehr seltenes Stück ist ein aufwändig gearbeitetes Brandeisen für Pferde (Abb. 8). Mit über 50 Exemplaren sind kleinformatige Götterdarstellungen aus dem Bereich der privaten Religionsausübung ungewöhnlich zahlreich vertreten. Merkur als Gott der Händler (und Diebe) sowie die keltische Pferdegöttin Epona stehen wohl nicht zufällig an der Spitze der Beliebtheitskala.

Die Kleinfunde datieren die Gründung des Güglinger Vicus in die Zeit Kaiser Hadrians (117–138). Nach der Mitte des 2. Jahrhunderts erlebte der Ort seine Blütezeit, die sich in der verstärkten Nutzung von Stein als Baumaterial niederschlägt. Eine weitere Umbauphase gehört dem 3. Jahrhundert an und zeigt in handwerklicher Sicht alle Anzeichen eines Niedergangs, wohl Folge der instabilen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Brandspuren in den jüngsten Kellern zufolge wurde der Vicus um die Mitte des 3. Jahrhunderts zerstört und aufgegeben. Nur wenig später suchten alamannische Siedler das verlassene Ruinenfeld auf, um sich in den östlichen und wohl auch in den westlichen Randbereichen niederzulassen (Abb. 1).

4 Güglingen. Die knapp 1,5 m hohe Herkulesplastik ist die singuläre Komposition eines einheimischen Künstlers. Sie verbindet vermutlich die Heldentaten des Herkules mit dem Schlangengebenteuer aus seiner frühen Kindheit.





5 Güglingen. Luftbild des Badegebäudes von Nordosten. In der linken Bildhälfte das Warmbad mit Absiden, den Abdrücken der Hypokaustpfeiler und der Heizanlage, darüber die Mauer der Hofeinfassung und rechts die übrigen Räume und der noch nicht freigelegte Abwasserkanal. (A Apodyterium, B Basilika, C Caldarium, F Frigidarium, H Hypokaustum, K Kanal, L Latrine, P Piscina, S Sudatorium, Tepidarium)

Die Paulus'sche Grabung im Licht der neuen Untersuchungen

Die gelungene Anbindung der Angaben von 1838 an die neuen Flächengrabungen erweitert die bisherigen Erkenntnisse in einigen wesentlichen Punkten.

Zunächst einmal belegen sie die bisher nur vermutete Fortsetzung des Vicus nach Süden. Der Nachweis von ein oder zwei hypokaustierten Räumen und die Erwähnung von Säulenbruchstücken, die vielleicht zu einer steinernen *porticus* gehört haben, deuten zudem an, dass der zentrale Siedlungsbereich in unseren Grabungsflächen wohl erst angeschnitten ist.

Die Beschreibung eines Vierecks aus Trockenmauerwerk, an dessen Ecken Sandsteinquader standen, gibt einen wichtigen Hinweis auf die offenbar in Güglingen vorherrschende Bauweise der Fachwerkgebäude. Sandsteinquader verschiedener Größe sind in den Flächengrabungen als Einzelstücke zwar immer wieder zutage gekommen, aber nur in zwei Fällen war ihre antike Verwendung noch erkennbar, nämlich als Ecken von Kellern. Nach den Paulus'schen Angaben scheint es nunmehr so, dass auch die in der Regel heute nicht mehr erhaltenen ebenerdigen Fundamenteile aus Trockenmauerwerk mit integrierten Quadern bestanden haben. Wie das ausgesehen haben könnte, zeigt ein besser erhaltener Befund im nahen Vicus von Walheim (Abb. 10).

Der sicherlich interessanteste Einzelbefund der Paulus'schen Grabungen ist die schmale Wegpflasterung, handelt es sich doch um die einzig sicher nachgewiesene Querstraße des Vicus. Ihre

Verlängerung trifft fast senkrecht auf die Hauptstraße. Am Kreuzungspunkt könnte man sich einen Platz als Siedlungszentrum vorstellen. Möglicherweise ist der Weg über die Flucht der Hauptstraße nach Westen zu verlängern, was bereits von Paulus aufgrund der Geländetopografie angenommen wurde.

Durch diese Verkehrsachse gewänne der Vicus an räumlicher Tiefe, insbesondere dann, wenn der danebenliegende Brunnen und die Trümmerstelle von einer auf die Nebenstraße ausgerichteten Bebauung stammen würden. Zugleich bände sie das unweit der Trasse gelegene und bisher eher isoliert erscheinende Mithräum II enger in die Bebauungsstruktur des Ortes ein. Gelänge der archäologische Nachweis der Zabertalstraße am nördlichen Rand, könnte eine vergleichbare Lagebeziehung auch für Mithräum I vorliegen.

Auffallenderweise liegen auch die vom Zabergäuverein in der Nachfolge von Paulus aufgesuchten Parzellen fast alle außerhalb der durch die Grabungen nachgewiesenen antiken Siedlungsfläche. Das könnte auf eine noch größere Ausdehnung des Vicus deuten, als sie bisher abzeichnet. Freilich erscheint selbst dann die Paulus'sche Flächenschätzung von 150 Morgen (ca. 40 ha) als zu hoch gegriffen. Eher ist von einem ca. 10 ha umfassenden Siedlungsareal auszugehen.

Das Zabergäu, eine römische Siedlungskammer

Das Tal der Zaber mit mehreren kleinen Nebenflüsschen erstreckt sich bis zur Einmündung in

den Neckar bei Lauffen in ostwestlicher Richtung über eine Länge von knapp 20 km. Die fruchtbare, zwischen den Höhen des Stromberges und des Heuchelberges eingebettete Kleinlandschaft ist durch ein mildes Weinbauklima geprägt und weist eine große Dichte archäologischer Fundstellen auf. Angeregt durch die Grabungen von Paulus und des Altertumsvereins setzte früh eine rege archäologische Tätigkeit ein. So weist die Kartierung der Fundpunkte aus der römischen Kaiserzeit einen hohen Anteil von Fundstellen auf, die bereits in der Beschreibung des Oberamtes Brackenheim von 1873 publiziert wurden (Abb. 9). Das Kartenbild zeigt sehr klar die römische Aufsiedlung entlang beider Flussufer, die zur Quelle hin lockerer wird. In der Regel dürften sich hinter den Fundstellen Gutshöfe verbergen. Grabungen bestätigten dies für Güglingen-Frauenzimmern und Brackenheim-Hausen. Die außergewöhnliche Villa in Frauenzimmern besaß vor dem Haupthaus einen repräsentativen Hof mit Wasserbecken, der mit Reliefdarstellungen aus der Odyssee geschmückt war, was ganz in der Tradition großer mittelmittelmeerländischer Wohnanlagen steht. Ein mutmaßliches Höhenheiligtum unter der Kapelle auf dem Michaelsberg bei Clebronn konnte bislang nicht sicher verifiziert werden. Weitere isolierte Tempelanlagen sind zu vermuten.

Mit der Aufdeckung des Güglinger Vicus, der aus verkehrsgeografischen Gründen im hinteren Drittel des Tales angelegt wurde, ist nun das wirtschaftliche Zentrum der Zabergäulandschaft zu fassen. Sie tritt damit als kleinräumig strukturierte römische Siedlungskammer in Erscheinung. Die

von den Einheimischen in Bezug auf die Moderne gern gebrauchte Metapher der „schwäbischen Toskana“ erscheint vor dem geschilderten archäologischen Hintergrund nicht ohne eine gewisse Berechtigung.

Literatur:

K. Klunzinger, Geschichte des Zabergäus III (Stuttgart 1843) 2 ff.

K. Klunzinger, Erster Bericht über den Altertumsverein im Zabergau 1841–1845 (Stuttgart 1854).

E. Paulus, Beschreibung des Oberamtes Brackenheim (Stuttgart 1873) 259 f.

E. Paulus, Die Alterthümer des Königreichs Württemberg (Stuttgart 1877) 35.

C.-M. Hüssen, Die römische Besiedlung im Umland von Heilbronn. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 79 (Stuttgart 2000) 219 f.

K. Kortüm/A. Neth, Zur Fortsetzung der Vicusgrabung in den „Steinäckern“ bei Güglingen, Kreis Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2004 (Stuttgart 2005) 165 ff.

K. Kortüm/A. Neth, Mithras im Zabergäu. Die Mithräen von Güglingen. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Esslingen 2005) 225 ff.

K. Kortüm, Städte und kleinstädtische Siedlungen. Zivile Strukturen im Hinterland des Limes. In: Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau (Esslingen 2005) 154 ff.

K. Kortüm/A. Neth, Badefreuden im Zabertal. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2005 (im Druck).



6 Güglingen. Im eingetieften Kultraum von Mithräum II standen die Altarsteine bei der Ausgrabung noch aufrecht, nur das Kultbildfragment rechts oben lag im Verstoß. Für den Tag des offenen Denkmals wurden sie nochmals aufgestellt. An den Bildrändern die Frontmauern der Liegepodien.



7 Göggingen, Mithräum II. Die 0,5 m hohen Figuren der Fackelträger standen am Aufstieg zu den Podien. Zum Kultinventar gehörten Trinkbecher, Öllämpchen und ein Schwert.

Neu entdeckte römische Alterthümer auf den Steinäckern bei Göggingen

von Topograf Paulus

Auszug aus einem Manuskript von E. Paulus d. Ä. im Staatsarchiv Ludwigsburg (Signatur: E 258 VI, Bü 922). Den Hinweis auf das Schriftstück verdanken wir Herrn W. Löhlein M.A., für die Umschrift danken wir Herrn W. Erfort und Frau P. Binder M.A. (pp = u. s. w.; ' = Fuß; " = Zoll.)

[...] Auf dem Acker des Sonnenwirths Spahlinger ließ ich zuerst angraben und fand bald eine Menge Bruchstücke römischer Gefäße von den verschiedensten Formen und Maßen, worunter auch von Sigelerde mit Verzierungen sich fanden, ferner ein Bruchstück eines Bodens, der mit sehr großen Backsteinplatten belegt war pp. Da ich aber auf keine Grundmauern kam und aus Allem wahrnahm, daß hier nichts Ganzes mehr zu finden sei, so ließ ich ab und fing an auf dem Acker des Herrn Stadtrath Loz zu graben.

Nur 1–2' unter der Oberfläche wurden die Reste einer römischen Töpferwerkstätte aufgedeckt, das 4-eckigte Gebäude ist 14' lang und 10' breit,

auf jeder Ecke steht ein großer behauener Quaderstein, sonst sind die Mauern äußerst schwach und nur 1' dick, die Steine nicht behauen, nur paßend zugerichtet und nicht mit Mörtel verbunden. Im Innern des Vierecks war noch ein Gemäuerrest, der eine kleine Wölbung hatte, vermutlich ein Stück des Brennofens, neben demselben war ein rother Lehm Boden mit Strohhalmen vermischt, weiter unten ein Stück von einem weißen Estrichboden und fast an demselben die Brandplatte mit viel Kohlen und Asche. Unter dieser Brandplatte war der Lehm gegen 2' tief ganz hoch roth gebrannt, ein deutlicher Beweis, daß hier lange gefeuert wurde. Das Gebäude war ausgefüllt mit zahllos vielen römischen Ziegeln, Plättchen und Gefäßbruchstücken unter denen die von terra sigillata vorherrschten, sie hatten häufig Bildwerke, z. B. Rosetten, Thiere, Rebenlaub, eines auf dem Neptun mit Mercur kämpfend dargestellt ist, Bruchstücke von Urnen mit umgeschlagenem Rande, Urnendeckel, einer mit dem Stempel Belatullae fecit. Ferner viele große Stücke von Heizröhren, wovon 4 ganz herausgebracht wurden. Ob diese Röhren zu einer wirklichen Feuerung gedient haben oder hier von

8 Güglingen. Mit dem ca. 0,4 m langen Brandstempel könnte ein Pferdehändler namens M(arcus) C(occeius?) COS(illus?) seine Tiere gekennzeichnet haben. Das Efeublatt kennt man als Brandzeichen wertvoller Tiere von Mosaiken oder Wandmalereien.



dem Töpfer nur gefertigt worden sind, kann ich nicht entscheiden. Unter den vielen Steinen, die regellos als Schutt hier ausgegraben wurden, fand sich auch einer, der nach Art der römischen Altäre schön behauen war. Außer diesem wurde noch eine Menge sehr große eiserne Nägel, ein Messer und ein gut gearbeitetes Beschläge von Erz gefunden.

Ungefähr 4' nördlich von der nordöstlichen Ecke dieses Gebäudes wurde die Grundmauer eines Gebäudes aufgedeckt, die aber nicht weiter verfolgt werden konnte, da ein Markstein der im Weg stand, dasselbe verhinderte.

Nur 50' südlich von der südwestlichen Ecke obiger Töpferwerkstätte, auf dem Acker des H. Stadtraths Bräckle, entdeckte man einen 2ten Töpferofen, dessen Grund noch ganz erhalten war. Ein 5' breiter, beinahe steinharder, weißer Estrichbo-

den war auf 2 Seiten mit 7' langen Wänden, die an der 3ten Seite in einem Halbrund zusammenliefen, umgeben, die 4te vordere Seite war offen. Die Wände bestanden aus backsteinartig geformten Lehmstücken, die aufrecht neben und hinter einander ganz pünktlich aufgestellt waren, diese sowohl als der anliegende Lehm Boden waren von der Hitze ganz hochroth gefärbt. Vorn an der offenen Seite war die Brandplatte, auf der noch eine 2" dicke Schichte von Kohlen und Asche lag. Hier wurden keine Bruchstücke von Siggelerde gefunden, dagegen eine Menge von großen Amphoren und schüsselartige Gefäße, die innen mit Quarzkörnern bestreut waren. Es scheint, daß ersterer Töpferofen mehr zur Fertigung feinerer Gefäße, dieser aber für gröbere große Gefäße gedient hat.

25 Schritte östlich von der für feinere Gefäße bestimmten Töpferwerkstätte, ebenfalls auf dem Acker des Herrn Stadtraths Loz, entdeckte ich die Grundmauern eines 4-eckigten Gebäudes, dasselbe war 10' lang und 8' breit, hatte an der westlichen Seite einen 3' breiten Eingang, an dem noch behauene Thürpfosten stehen, von dieser Thüre geht noch ein auf beiden Seiten gemauerter Gang aufwärts. Die Mauern sind zum Theil noch 5' hoch, an der östlichen wurde ein 2'7" hoher und 2'4" breiter, behauener Stein gefunden, der in der Mitte eine Schusscharte hatte, derselbe ist schief an die Mauer gelehnt gewesen, und muß bei der Demolirung des Gebäudes in dessen Grund sich eingesenkt haben. Im Grund des Gebäudes selbst wurde die zerstörte Heizeinrichtung gefunden, mehrere behauene



9 Walheim. Römisches Gebäude, dessen tragende Fundamente wie in Güglingen aus Trockenmauerwerk bestehen, in das Stützen aus Sandsteinquadern eingezogen sind.



2'5" hohe Säulen, auf denen der mit großen Backsteinplatten belegte Boden ruhte, auf dem Grund des Gebäudes überall die auffallendsten Spuren ehemaliger Feurung, sonst war das Gebäude ausgefüllt mit Schutt, namentlich viele Steine, worunter Stücke von runden Säulen, ferner eine große Anzahl römische Ziegel, Bruchstücke römischer Gefäße, worunter von samischer Erde, viele große Nägel und eine 6" lange Lanzen spitze. Das noch Vorhandene des Bauwesens ist in den natürlichen Boden eingesetzt, und scheint nichts zu sein, als der Grund und die Heizeinrichtung einer beschränkten, römischen Soldaten Wohnung. Der Eingang hat wahrscheinlich nicht in die Wohnung selbst, sondern zur Heizanstalt geführt wofür der abwärts gehende Gang zu derselben spricht.

Von diesem Gebäude 100 Schritte nördlich, ließ ich auf dem Acker des Ludwig Arnolds Wittwe eine gepflasterte Straße auf 40' lang aufdecken, sie liegt nur 1' unter der Oberfläche und hat zum Theil noch eine Breite von 12'. Diese Straße führt gerade auf dem Bergrücken in der Richtung gegen Frauenzimmern und muß aller Anzeige nach mitten durch das hier gestandene Römerort gegangen sein.

In der Nähe dieser Straße entdeckte man einen 3' 7" im Durchmesser haltenden Brunnen, derselbe wurde 18' tief ausgegraben und noch hatte die gemauerte Rundung kein Ende, schon in einer Tiefe von 15' drang auf einmal von allen Seiten Wasser in den Brunnen, was auch das Weitergraben unmöglich machte. [...] Der ganze Brunnen war ausgefüllt mit Steinen und römischen

Scherben, unter erstern befand sich einer, in den eine Nische fleißig eingehauen war.

Nur einige Schritte vor dem Brunnen zeigte sich auf 2' unter Oberfläche abermals Gebäude Schutt, dasselbe ist auf den ganzen Steinäcker, immer auf einer Fläche von ungefähr 150 M[o]rg[en] der Fall, von dem ich mich selbst überzeuge, da ich an vielen Stellen kleine Untersuchungen anstellte, die mir stets das gleiche Resultat lieferten.

Aus dem Ganzen erhellt nun deutlich, daß hier ein bedeutendes castrum stativum war, welches die Römer lange und ruhig besessen haben, wofür hauptsächlich der tief gemauerte Brunnen und die Töpferwerkstätten einen Beweis liefern.

Im Laufe der Untersuchung habe ich die Überzeugung gewonnen, daß dieser Römerort gewaltsam und planmäßig zerstört wurde, und beinahe möchte ich glauben, die Römer haben selbst vor ihrem Abzug ihre Niederlassung demolirt und sie für die Deutschen gänzlich unbrauchbar gemacht, besonders weil der Brunnen so sorglich mit Steinen ausgefüllt und zugedeckt war [...]

Stuttgart, den 16ten November 1838.

Dr. Klaus Kortüm

Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege

Berliner Str. 12

73728 Esslingen

Dr. Andrea Neth

Kreisarchäologin Heilbronn

La Ferté-Bernard-Str. 14,

74348 Lauffen

- Kleinstadt (Vicus Güglingen)
- Gutshof / ausgedehnte Trümmerstelle
- Gutshof nach E. Paulus, kein Wiederholungsbeleg
- Fundstelle allgemein (Gutshof?)
- Einzelfund
- △ Ländliches Heiligtum?
- U Grab / Gräber,
- U z. T. unsicher
- Straße gesichert bzw. vermutet

10 Güglingen. Die Besiedlung des Zabertals in römischer Zeit. Fundstellen nach Ortsakten der Archäologischen Denkmalpflege Esslingen.